

stischen Enge zutrieb, eröffnen sich in der österreichischen Theologenschule Perspektiven des modernen Denkens (3. u. 4. Kap.).

Aus dem Leben des St. Pöltner Professors, das ausgefüllt war mit eifriger seelsorglicher Arbeit eines Wissenschaftlers, ragt besonders seine versöhnende Haltung auf der Münchner Gelehrtenversammlung 1863 hervor, ferner seine intensive, dialogisch-orientierte und die Pluralität der Erkenntnis voraussetzende Beschäftigung mit der mittelalterlichen Theologie und Philosophie und sein überzeugtes Eintreten für A. Günther (5. Kap.). Mit dem 1. Vaticanum wurde aus der St. Pöltner Diözesangeschichte allgemeine Kirchengeschichte; hier liefen manche Fäden um das Infallibilitätsdogma zusammen. Das 6. Kap. des Buches ist dem Personenkreis Fessler-Döllinger-Werner gewidmet und läßt die Größe der drei Genannten sichtbar werden.

1870 wurde Werner Professor für NT an der theol. Fakultät in Wien, wo er sich auch große Verdienste um eine zeitgemäße Gestaltung des Theologiestudiums erwarb und sich vor allem für eine Beschäftigung mit der (früheren und zeitgenössischen) Philosophie einsetzte (7. u. 9. Kap.). Das 8. Kap. bietet einen ausgezeichneten Einblick in den ausgedehnten Briefwechsel Werners mit der damaligen Gelehrtenwelt.

Rez. konnte nur das Allerwichtigste hervorheben: Detail und großer Zusammenhang bilden eine harmonische Einheit und zeichnen ein ansprechendes Lebensbild. Neben vielen erstmals veröffentlichten Briefen, die meist im vollständigen Text wiedergegeben werden, finden sich auch ausgesprochene Kostbarkeiten, die vom Autor entdeckt oder wiedergefunden wurden (z. B. das Notizblatt Fesslers über das bedeutende Gespräch mit Döllinger in München am 23. 4. 1871).

St. Pölten — Wien

Karl Beck

OSWALD JOSEF (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken*. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. 10. Bd. (397.) Institut für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1968. Kart.

Mit Band 10 des bestens eingeführten Jahrbuchs können die Ostbairischen Grenzmarken ein kleines Jubiläum feiern. Die 25 Beiträge sind eine würdige Festgabe. Erwähnt sei der Essay von B. Hubensteiner über die Donauklöster Wilhering und Engelszell, der voller Anregungen für die kunstgeschichtliche Forschung steckt. K. Juhász (†) bringt die 3. Fortsetzung einer umfangreichen Abhandlung über das Bistum Belgrad und Tschanad unter Bischof Franz Anton Graf v. Wagram († 1777) und bietet besonders viele personalgeschichtliche Hinweise auf den damaligen Seelsorgeklerus. N. Backmund verspricht mit dem Beitrag „Das Kloster Windberg seit 1803“ zwar etwas mehr als er hält, da er eigentlich nur einige kleinere Quellen zur Geschichte des Klosters mitteilt,

als Baustein ist die Studie jedoch willkommen. Mit der Weltanschauung P. Roseggers bzw. mit seiner Stellung „zwischen Katholizismus und Protestantismus“ befaßt sich A. Eckert und kommt zu dem überraschenden Ergebnis, der Dichter sei ein „Mahner und Prophet der Ökumene“ gewesen; mit dieser These wird sich die Forschung noch auseinandersetzen müssen. H. Pruckners Übersetzung der lateinischen Urkunden des Passauer Stadtarchivs wird dem Heimatforscher sehr willkommen sein. J. Oswald ergänzt seine schon andernorts publizierten Ergebnisse über den in Passau tätigen Maler Johann Carlone aus Rovio. Der Überblick von P. Praxl über die Passauer Geschichtsschreibung beschränkt sich anscheinend bei den Literaturangaben auf solche Werke, die weiterführende bibliographische Angaben enthalten; sonst wäre es, um nur ein Beispiel zu nennen, nicht verständlich, warum im Zusammenhang mit Albert v. Behaim die einschlägigen „Forschungen zur bayrischen Geschichte“ von G. Ratzinger (Kempten 1898) unerwähnt bleiben.

Wir brachten nur Andeutungen. Sie vermitteln aber wohl einen Eindruck von der Reichhaltigkeit des Bandes.

AMON KARL (Hg.), *Die Bischöfe von Graz-Seckau 1218–1968*. (500 S., 54 Abb.) Styria, Graz 1969. Ln. S 480.—, DM 77.—, sfr 84.25.

Während Herzog Leopold VI. an einem Kreuzzug teilnahm, gründete der Salzburger Erzbischof Eberhard II. das kleine Eigenbistum Seckau (1218), um so die landeskirchlichen Bestrebungen des Babenbergers auf geschickte Art zu vereiteln. Dem 750. Jahrestag dieses Ereignisses ist die verspätete Festschrift gewidmet. Sie stellt die Entwicklung dieses Bistums dar und gibt einen Überblick über Leben und Wirken der 55 Bischöfe von Graz-Seckau sowie des einzigen Bischofs der kurzlebigen josephinischen Diözese Leoben.

Für eine Reihe der behandelten Episkopen gab es bereits Vorarbeiten. So konnten, um einige Beispiele zu nennen, F. Posch für die Bischöfe von 1218 bis 1399, E. Kovács für Ulrich v. Albeck (1417–1431) D. Cwienk für Jakob Eberlein (1615–1633) und B. Selenko-Schefzek für den Leobener Bischof Alexander Franz Josef Graf Engl von und zu Wagram (1786–1800), der den Oberösterreichern u. a. als Erbauer eines Priesterhauses in Enns bekannt ist, ihre ungedruckten Dissertationen benützen, während B. Roth für seine Abhandlungen über Matthias Scheit (1482 bis 1503 bzw. 1512) und Christoph Zach (1502 bis 1508) die — ebenfalls ungedruckte — Scheitbiographie von A. Lang zur Verfügung stand und K. Amon für die Darstellung des berühmten Martin Brenner (1585–1615), M. Liebmann für Johann B. Zwerger (1867 bis 1893) und A. Leopold für die Schilderung von